

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die leichtgeschalteten Zeitungs- oder deren Raum 15 Pf. —
Werben die beschalteten Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf. —
mit Belegzettel 20 Pf. — durch die Post 1.00 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 64.

Dienstag, den 1. Juni 1915.

19. Jahrgang.

Auf zur Jungwehr!

Die Jungwehr hat sich die Aufgabe gesetzt, unsere Jugend zu ertüchtigen und sie auf einen höheren Grad von Leistungsfähigkeit zu bringen, sie die grundlegenden Begriffe militärischer Erziehung zu lehren und so vorbereitend zu wirken für den späteren Militärdienst. Diese Ausbildung kommt in allererster Linie dem jungen Mann selbst zu gute, denn ihm wird der Militärdienst leichter fallen, wenn er die Anstrengungen schon etwas gewöhnt ist, und er wird den Vorteil haben, wenn er tüchtig und die anderen nachherzieren müssen und nicht in Un- fähigkeit fahren können. Ein weiterer Vorteil hat auf jeden Fall derjenige, der militärisch vorgebildet ist, bei den Geschäften.

Er kann draußen an der Front mit einem sicheren Blick das Gelände zu seiner eigenen Sicherung aus- wachen und die Situation übersehen. In zweiter Linie erst hat die große Allgemeinheit einen Vorteil, denn je besser ausgebildet unsere Jungmannschaft ist, desto sicherer ist der Schutz den das Reich durch sie genießt. Es ist manchem hier noch gar nicht zum Bewußtsein gekom- men, was es heißt die Kriegsfurie raht durchs Land. Würden sich die jungen Leute einmal das Elend der Schrecken und die Not der Oberelbsäcker vor Augen füh- ren, dann würde die Zahl der Teilnehmer sich rasch vervielfachen.

In hiesiger Gegend ist schon eine ansehnliche Zahl von jungen Leuten der Jungwehr beigetreten und wurde schon Tüchtiges geleistet. Viele, die heute draußen an der Front stehen, haben anerkannt was sie der Jung- wehr zu verdanken haben. Leider stehen aber auch noch viele derselben fern. Die Unterzeichneten bitten daher die Eltern, Lehrmeister, Vormünder, überhaupt alle, die sich mit der Erziehung der Jugend befassen und Einfluß auf dieselben ausüben können, die jungen Leute (besonders von 16—20 Jahren alt. Regierungs- erlaß) in deren eigenem Interesse zum Eintritt in die Jungwehr zu bewegen.

Die Übungen finden Mittwochs und Samstags abends 8 1/2 Uhr statt.

Flörsheim, den 29. Mai 1915.

Carl Abel Rektor Breh
Harrer Klein Bürgermeister Paul
Wilhelm Mohr Kaplan Man
Michael Mohr Franz Schichtel

Lehrer Steinebach.

Aufruf des gesamten Landsturmes ersten Aufgebots.

WTB. Berlin, 31. Mai.

Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffent- licht eine kaiserliche Verordnung betreffend Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915, wonach sämtliche An- gehörige des Landsturms 1. Aufgebots, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. August und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden. Die Anmeldungen der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfol- gen.

Diese Verordnung findet auf die Rgl. bayerischen Gebietsstelle keine Anwendung. Sie tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Auf Grund dieser Verordnung wird durch eine Be- kanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inlande sich auf- haltenden Aufgerufenen sich, soweit noch nicht geschehen bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. Juni bis einschließlich 10. Juni ds. Js. zur Landsturmrolle anzumelden haben, und daß die Auf- gerufenen, die sich im Auslande aufhalten, sich, soweit möglich und noch nicht geschehen, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Listen zu melden haben.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Mai (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich Arras, wie im Priesterwalde mit starken Kräften un- sere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte sich der Gegner auf der Front Neuville-Roclincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein An- griff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Ver-

suche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte ge- stern nachmittag nach stundenlanger Artillerievorberei- tung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayrischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außergewöhnlich hoch. Im Priesterwalde gelang es den Franzosen, nur in einige vorgeschobene, schwach besetzte Gräben einzu- dringen. Im Uebrigen ist auch hier der feindliche An- griff gescheitert.

Bei Dünkirchen schloß eine Küstenbatterie einen feind- lichen Ziegler ab.

Der Eisenbahnviadukt von Dammertich ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zer- stört worden, nachdem es den Franzosen nach monate- langer Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfertig zu machen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deut- schen Truppen gestern näher an die Nord- und Nord- ostfront heran.

Oberste Heeresleitung.

Von Lemberg nach Brody verlegt.

Kopenhagen, 31. Mai. (Chr. Bln.)

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet amt- lich: Das russische Generalgouvernement für Galizien ist von Lemberg nach Brody verlegt worden.

Am Przemyśl.

DDP. Kriegspressquartier, 31. Mai. (Chr. Bln.)

Die Schlacht am San nahm gestern ihren Fortgang. Wiederum führten die Russen neue Massen gegen die Front der Verbündeten. Sie wurden durchweg blutig abgewiesen. Inzwischen zogen sich die Przemyśl von Norden, Osten und Süden umfassenden Truppen der Verbündeten auch gestern näher um die Festung. Bei Sieniewa machten die Russen einen Uebergangsversuch, wurden aber jedesmal zurückgewiesen. Wie nachträglich bekannt ward, nahm das Kaschauer sechste Korps wiederum den Russen acht Geschütze ab.

Die Balkan-Neutralität.

Sofia, 28. Mai. (P.-Tel. Chr. Bln.)

In Bukarest wie in Sofia versichert man auf die An- erbietungen des Dreierbundes, daß das Auftreten Ita- liens geradezu eine Bedrohung der Lebensinteressen der Balkanstaaten bedeute.

Kolales und von Rah u. Fern.

Flörsheim, den 1. Juni 1915.

Hohes Fronleichnamsfest.

Die Ordnung bei der Prozession ist die bisherige. Da infolge des Krieges auf die Musik verzichtet wer- den mußte, bitte ich die Gefänge jedesmal nach dem Segen beginnen zu wollen. Es ist wünschenswert, daß alle am Gesang sich beteiligen. Die Lieder für die ganze Prozession sind dieselben und zwar folgende: Von der Kirche bis zum ersten Altar: „Kommt her ihr Kreaturen all“, vom ersten bis zweiten Altar: „Kommt herab ihr Himmelsfürsten“, vom zweiten bis dritten Altar: „Kommt und lobet ohne End“, vom 3. bis 4. Altar: „Ihr Engel allejam“, vom 4. Altar bis zur Kirche: „Großer Gott, wir loben dich“. Die Mitglie- der der Kirchengemeindevertretung werden gebeten, bei Aufrechterhaltung der Ordnung behilflich zu sein.

Flörsheim, den 1. Juni.

Pfarrer Klein.

Für die erblindeten Krieger

gingen weiter ein:

Von Frau S.

M. 3.—

worüber wir hiermit dankend quittieren.

Redaktion der „Flörsch. Zeitung“.

— Schwere Unfälle. Am Samstag verunglückte der 17-jähr. Sohn des Schiffers Peter Duchmann von hier, der bei der Eisenbahn in Höchst a. M. beschäftigt war, schwer. Duchmann wurde von einer Maschine erfasst und erlitt schwere Kopfverletzungen. Sein Zustand ist nicht hoffnungslos, aber sehr bedenklich. — Desgleichen verunglückte der 26-jähr. Sohn des Eisenbahnangestell- ten J. Hauser, Philipp Hauser bei militär. Eisenbahn-

arbeiten in der Nähe von Mainz schwer. Letzterer Ver- unglückte hat schwere Verletzungen an der Seite da- vongetragen. Dieser Schlag trifft den Vater umso härter, als derselbe erst vor einigen Monaten einen Sohn durch den Krieg verlor. Er fiel auf dem west- lichen Kriegsschauplatz.

Die Mitglieder und Zöglinge des Turnvereins von 1861 werden gebeten, heute Dienstag abend 9 Uhr, wegen einer wichtigen Besprechung auf dem Turnplatz zu erscheinen.

n Auf Ausflügen Brot mitnehmen! Da für die sogenannten Passanten den Gemeinden weder Mehl noch Brot zugewiesen worden ist, empfiehlt es sich, auf Ausflügen das „tägliche Brot“ mitzunehmen. Es ver- gibt sich niemand etwas wenn er unter den jetzigen Umständen in den Gasthäusern sein Butterbrot aus der Tasche holt und sich nur das Getränk von dem Wirt- geben läßt. Die Wirte sind ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sie ihren Gästen gestatten müssen, die mitgebrachten Rundvorräte in den Lokalen zu ver- zehren. So zeitigt der Krieg auch sein Gutes, indem er uns zur Rückkehr zu den einfachen Sitten und Ge- bräuchen unserer Vorfahren zwingt. Also nochmals, nehmt auf Tagesreisen und Ausflügen das Brot von zu Hause mit! Wer das tut, dient auch dem Vater- lande.

* Der verirrte „Kibitz“ im feindlichen Schützen- graben. Die Völler Kriegszeitung bringt in ihrer letzten Nummer folgendes hübsche Geschichtchen: Bei einem nächtlichen Patrouillengange ist ein braver Grenadier von den Kameraden abgetrennt und hat sich in der Dunkelheit verirrt. Er rafft sich auf, weil er in eine Bodenröhre gefallen war, und stellt schließlich fest, daß er sich in einem Schützengraben befindet. Er ent- schließt sich, diesen entlang zu gehen. Plötzlich sieht er sich an einem höhlenartig erweiterten Unterstand, in dem einige Franzosen beim Kartenspiel sitzen, während andere zugunzt herumstehen. Eine ungemütliche Lage. Jede Bewegung kann die erbitterten Feinde aufmerk- sam machen. Wie angewurzelt verharrt er in seiner Stellung. Sein Auge blinzelt stark. Kein Glied rührt sich. Was für Gedanken mögen sein Hirn durchzuden? ... Minute um Minute vergeht. ... Eben zieht einer der Spielenden zögernd eine Karte aus seinem Blatt — da trifft den Franzmann plötzlich eine entsetzliche Ohrfeige von preußischer Grenadiertaxe, und eine rauhe Stimme schreit ihn an: „Pit-As, Du dummes Luder, und denn den Jungen hinterher!“

* Von der Lahn, 28. Mai. Spitzbubenromantik. Ein großes Aufgebot von Förstern und Sicherheitsbe- amten machte eine Diebsbande, die seit Wochen in den Lahnndörfern des Kreises Gießen schwere Einbrüche ver- übte, unschädlich. Die Diebe hatten sich im Walde bei Stockhausen eine Höhle gezimert und von dort aus ihre Raubzüge unternommen. Bei dem Streifzuge durch den Wald wurde ein Dieb festgenommen und die Höhle samt ihren reichen Vorräten entdeckt. Ein zweiter Dieb entkam, wurde aber später in Nassau verhaftet. Einer der Räuber entpuppte sich als Zahnenflüchtiger.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Flörsheim für das Steuerjahr 1915 liegt vom 2. Juni ds. Js. ab während einer Woche im hiesigen Bürgermeisteramte, Zimmer Nr. 4, zur Einsicht der steuerpflichtigen Gewerbe- treibenden offen.

Flörsheim, den 1. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Paul.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr Jahramt für Martin Martini
6 1/2 Uhr Jahramt für Josef Schwarz.
Donnerstag Fronleichnam. 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schul- messe, 8 1/2 Uhr Hochamt. Nach demselben Prozession durch die Hauptstraße und Eisenbahnstraße. In der Fronleich- namsschule abends 8 Uhr latr. Segensandacht.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 5. Juni.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 9 Uhr 30 Min.

Kath. Junglingsverein. Die Mitglieder werden gebeten sich voll- zählig an der Prozession zu beteiligen, und zwar hinter der Fahne. Aufstellung auf dem Schulplatz der Kirchschule. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung mit religiösen Vortrag im Schützenhof.
Gesellenverein Germania. Die Mitglieder werden gebeten sich voll- zählig an der Prozession zu beteiligen hinter dem Junglings- verein. Aufstellung auf d. Schulplatz. Abends 8 1/2 Uhr relig. Vortrag im Schützenhof.

Italiens Vertragsbruch.

Immer deutlicher wird jetzt das schamlose Spiel, das Italien innerhalb des Dreibundes getrieben; denn im Geiste des Triumphes können natürlich die lieben Freunde in Paris und London nicht schweigen. So berichtet der Mitarbeiter des „Beil Parisien“ über eine vertrauliche Mitteilung, die ihm ein italienischer General machte. Danach hat der französische Botschafter Barrère 1902 auf besondere Veranlassung des Königs von der italienischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß Italien nicht gegen Frankreich vorzugehen würde. Das ist der Anfang der Anäherung gewesen, die sich jetzt zum Bündnis verdichtet hat. — Immerhin war noch ein gewaltiger Schritt von hier bis zum offenen Treubruch. Wie er durchgeföhrt wurde, schildert die englische „Illustrated“ in „The Broad Arrow“. Das Blatt brachte am 12. März die folgenden, anaesthetisierten, die jetzt eingetragenen Ereignisse besonders deutlich am eindrucksvollen Ausföhren über Italiens Haltung:

Seit Kriegsausbruch hat eine starke Kriegspartei die Regierung zur Aufgabe der Neutralität und zum Anschluß an die Verbündeten gedrängt. Das Land ist jedoch nicht reich und trägt noch schwerer an den Folgen seiner überflüssigen Abenteuer. Außerdem wäre es für ein Mitglied des Dreibundes doch nicht schicklich gewesen, sich gegen seine alten Freunde zu wenden, solange nicht seine Interessen direkt angefaßt wurden. Italien weigerte sich im Ansatze, seine Kräfte mit denen der Bundesgenossen zu vereinen, weil seiner Auffassung nach die Vertragsbestimmungen das nicht erforderten, aber es sind doch zwei ganz verschiedene Dinge, passiv neutral zu bleiben und als aktiver Gegner aufzutreten. — Nein, es mußte erst englisches Gold in Strömen fließen, um noch die letzten italienischen Zögernisse zu beilegen.

Wie übriens manche Kreise in Italien, die jetzt vom Krieg begeistert sind, bei Ausbruch des Weltkrieges dachten, zeigt ein Artikel des „L'Espresso“, der vom 31. Juli 1914 stammt und in dem es u. a. heißt: „Wenn der große Kampf losgehen würde, hat ihn dann Österreich herausbekommen und nicht im Gegenteil Rußland? Es ist sonnenklar, daß Rußland nicht das geringste Recht hat, sich in die Verhältnisse eines fremden Staates einzumischen, wenn dieser mit einem anderen irgend eine ihn anerkennende Angelegenheit austragen will. Haben denn die Staaten das Recht, Volksgenossen zu schützen, die fremde Staatsbürger sind? Wenn wir zum Beispiel England angreifen, um unsere Brüder auf Malta zu beschützen, so wären wir in den Augen Englands natürlich Angefeindete. Die Nichtteilnahme dieser Ansicht wird auch vom Völkerrecht bestätigt.“

Es hat niemand Rußland bedroht. Es ist dem russischen Staate niemand nahegetreten. Wenn also die Kolosen die Grenzen überschreiten, ist der Bündnisfall gegeben, weil der Vertrag in Kraft tritt, sobald einer der Verbündeten angegriffen wird. In diesem Augenblicke können wir uns der Pflicht nicht entziehen, an den Westgrenzen Truppen zu sammeln, um so jenen Teil der französischen Kräfte zu binden, die sonst für die Vogeien bestimmt wären. Die Rolle für Italien, wenn es sich seiner Bundespflichten entziehen würde, wären nicht gering. Der Dreierbund wäre nicht im geringsten verpflichtet, die Wohltaten anzuerkennen, die ihm durch unsere Zurückhaltung erwachsen.

Man wird uns entgegenhalten: Was wird geschehen, wenn die Feinde Österreich-Ungarns und Deutschlands siegen? Die Antwort darauf ist nicht schwer. In diesem Augenblicke müßten wir den Bündnisvertrag zerreißen und den Krieg erklären. Aber die Tatsache, daß wir ein Bündnis schon in dem Augenblicke zerreißen, in dem es durchgeföhrt werden soll, würde uns die allgemeine Verachtung zuziehen. Vielleicht würden wir in der Welt auch vereinzelt dastehen, da niemand mehr in unsere Aufrichtigkeit vertrauen könnte. Wöter, die sich selbst entehren, haben keine Zukunft. Wenn wir den Bündnisvertrag nicht einhalten, so wird das europäische Gleichgewicht durch unseren Verrat zerstört.“

So schrieb 1914 dasselbe Blatt, das jetzt erklärt, „die Ehre Italiens fordere den Krieg.“ Freilich damals hatte die französische Regierung noch nicht die Schulden des gloriosen Herrn d'Annunzio in Italien bezahlt. Erst als er vor seinen Gläubigern und vor dem Gefängnis stand, konnte der edle Sänger des italienischen Ruhms heimkehren und den Völkern bezeugen, to bezeugen, daß er die Macht gewann und jede anständige Meinung und jede edle Meinung vernünftiger erschlie. Es wird noch nicht sein, allen Völkern an die Verhüllung des italienischen Verrats zu legen. Mit allem Nachdruck muß vor aller Welt festgestellt werden: Es handelt sich um ränderliche Erpressung mit Hilfe des Dreierbundes, nicht um die Verteidigung hoher Volksgüter, wie sie Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei zur Pflicht geworden ist. Italiens Kamorrapolitik muß für immer in der Geschichte abgebrandmarkt werden. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Trefflichkeit der deutschen Geschäfte.

Lord Charles Beresford, der einen Besuch an der Front gemacht hat, erklärte dem Pariser Korrespondenten der „Daily Mail“, daß er bemerkenswerte Beweise für die Stärke und Trefflichkeit der deutschen Geschäfte gesehen habe.

Frankzösische Sorgen.

In einem unter dem Voritz Boinecarés abgehaltenen Ministerrat wurde die gegenwärtige diplomatische militärische Lage besprochen. Einige Vorgesetzte erregte die ungünstige Lage der Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, besonders in Ostasien, die auch die französische Presse nicht mehr beschönigen kann. Wie der „Bon. Ztg.“ zufolge verlautet, sollen andere militärische Maßnahmen dadurch bedingt werden. Als Eingeleiten Italiens gab Gelegenheit, Einzelheiten über die Mitarbeit des neuen Bundesgenossen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu besprechen. Hierbei bewahrt die Presse noch strengste Stillschweigen.

„Es wird nicht alles nach Wunsch gehen.“

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Das deutsch-österreichische Vorgehen in Galizien ist soweit gegangen und verläuft, so bedeutende Ergebnisse, wenn es durchgeföhrt werden kann, daß die starke Meinung vorherrscht, es womöglich fortzusetzen. In diesem Fall würden kaum viele Truppen für den italienischen Kriegsschauplatz entlassen werden. Die österreichische Grenze ist hart. Die italienischen Soldaten haben vielen Schwierigkeiten gegenüber. Wir müssen nicht erwarten, daß ihnen alles nach Wunsch gehen wird.

England braucht Geschäfte.

Die Londoner „Daily Mail“ gibt der Überzeugung in einem Artikel Ausdruck, daß die Artillerie die Entscheidung in diesem Kriege bringen werde. Wo jetzt 1000 Kanonen vorhanden seien, müßten die Engländer deren 5000 haben.

Drei-Millionenheer — gewünscht.

Nach Pariser Meldungen aus Rom nimmt Italien durch Einberufung der jüngsten Jahrgänge eine Erweiterung seines Heeres vor und rechnet damit, im Laufe des Jahres ein Heer von drei Millionen auszustellen.

Italienische Truppen auf Rhodos gelandet.

Wie aus Kairo gemeldet wird, sollen große italienische Truppenmassen auf der Insel Rhodos gelandet worden sein. Italien beginnt also seine Vorbereitungen für den Kampf an den Dardanellen. In England begrüßt man nach den händigen Mitteilungen gegen die Taten den neuen Bundesgenossen natürlich mit großer Genugtuung. Beträgt doch nach dem „Daily Chronicle“ der durchschnittliche Verlust täglich 2200 Mann allein auf englischer Seite. Am Kampf beteiligten sich zurzeit Indier, Australier, Kanadier, Neuseeländer, englische Infanterie und Marine-Infanterie, Senegalesen, Ruaoen und Frem-

denlegionäre. „Daily News“ schätzen die Anzahl der bislang an den Dardanellen außer Gefecht gesetzten Mannschaften der Verbündeten auf 60 000.

Serbische Grausamkeiten.

Nach den Berichten des Kommandos der Balkankreiskräfte schreibt die Wiener „Neidspost“ über die Greuel, die ein neutraler Reisender in Serbien hatte. Er erzählt: „Auf einer Westwärtsreise nach Serbien hatte ich vorige Woche Gelegenheit, mit einigen österreichisch-ungarischen Gefangenen aufzutreten. Die Erzählungen dieser Leute waren solche, daß ich ihnen Worten kaum glauben wollte, bis ich mich selbst überzeuge. Es gibt leider nicht genug Worte um das Ende dieser armen Menschen zu schildern; der Jammer steht beispiellos da. Die österreichisch-ungarischen Gefangenen sind, wie ich hörte, auf das ganze Land verteilt; ich sah in Rich Gefangene, die ihr Leben mit Strakenföhren, Handlangerdiensten und Betteln fristen. Alle zerfallen und zerfallen. Schmutz, verhungert, meist ohne Schlafstätten; wenn solche vorhanden, so nur auf der bloßen Erde in Kellern oder Stallungen. Am Abend traf ich einige Gefangene an der Erde lauernd, halb erstickt. Aus den Erzählungen dieser Leute erfuhr ich, daß es speziell den Deutschen und Magyaren besonders schlecht ergiebt. Die Verhältnisse, die er armen Menschen ist ein Kuter, das man nicht einmal Dunden vorlegt, verdorbenen gelbes Brot mit bitterem Geschmack und Rohkost. Seit Dezember ist dies die tägliche Kost. Viele Tausende sind an Krankheiten zugrunde gegangen, und alle ziehen den Tod dieser eintönigen Gefangenschaft vor. Der Schube und Mangel wurden die Gefangenen von den Serben beraubt. Ich hörte, daß auch viele Gefangene in Privathäusern und bei Unternehmungen untergebracht sein sollen; allerdings bekommen diese Gefangenen nicht den Lohn ihrer Arbeit, welcher an die Militärbehörde abgeführt wird; doch soll ihr Los besser sein. Als ich in Rich war, war ich vor meinen Augen ein Gefangener in den Klus. Niemand rührte sich zu seiner Rettung; soäter zog man ihn tot heraus. Auch sah ich, wie ein Arbeiter mit der Peitsche die die Straßen föhrenden Geangenen zur Arbeit antrieb, wie die Sklaven in Afrika. Einige Serben hatten mit den Deuten Mitleid, konnten ihnen jedoch nicht helfen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß diese fürchterlichen Notzeiten nicht vom Volke ausgehen, sondern von der Dorigkeit. Ich hatte, besonders in Negotin, noch Gelegenheit, die Gefangenen unterwegs zu sehen und zu sprechen. Der vorzüglich rumänisch sprechende Bürgermeister aus Negotin sagte mir, daß von 500 Gefangenen in seiner Stadt nur noch 180 übrig sind, die anderen sind zugrunde gegangen. Die 180 Gefangenen sind in sehr schlechtem Zustande. Schließlich sah ich noch etwa 200 bis 300 Gefangene an der Donau Schlepper aufzuladen, alle in verwahrlostem Zustande. Viele baten mich, ich möge dabei von ihren Leiden erzählen, damit ihr Schicksal verbessert werde. Wenn die Zeit gekommen, siehe ich gerne bereit, meine vorliegenden Angaben eithlich zu bekräftigen.“

In Abereinimmung mit dieser Darstellung erklärt der Korrespondent eines englischen Blattes (H. daß die österreichisch-ungarischen Gefangenen in Serbien zur Verdringung der an Rückzug gezwungenen herangezogen werden. Die ursprüngliche Zahl der Gefangenen ist infolge von Krankheiten bereits auf weniger als die Hälfte zusammengeschmolzen. — Das verbrecherische Serbien, das bisher — wahrheitsgemäß um die Empfindungen Italiens zu schonen — in aller Stille gelebt hat, wird jetzt, da Italien seine Karten aufgedeckt hat, sehr bald aus seiner Verborgenheit angefeindet und zur Rechenschaft gezogen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Erziehung zum preußischen Landtage im Wahlkreis Frankfurt

a. D. 1 (Arnswalde-Friedeburg) ist Direktor Wiedner-Friedeburg Am. (Konferenz) mit allen abgeordneten Stimmen gewählt worden. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt worden.

Italien.

* Der „Mailänder Quotidiano“ meldet, daß 75 Abgeordnete, welche gegen den Kriegsgesetz gestimmt haben, die ärgsten Verfolgungen ausgesetzt sind. Eine Regierungsverordnung stellt die Abgeordneten wegen Hochverrats unter Verhaftung. Das Tragen von Ordensabzeichen wurde ihnen verboten.

* Die Schweizer Tessiner, d. h. die Bewohner der italienischen Schweiz, stehen mit ihren Sympathien auf der Seite Österreich-Ungarns. Das führende Organ der Tessiner, „Vocce del Popolo“ in Lugano schreibt: Seit langem haben die Beziehungen Österreichs zu der Schweiz die denkbar herzlichsten, und viele Tatsachen allein bieten uns hinreichenden Grund, einen Kampf zwischen Österreich und Italien, in welchem letzteres nur durch die Gemeindlichkeit der Abhängigkeit gebunden ist, lebhaft zu bekämpfen. Wir nehmen keinen Anstand, offen zu erklären, daß der Krieg Österreich gegen Serbien und Rußland vollkommen berechtigt war. Was die Abhängigkeit Italiens anbelangt, so ist es geradezu unverständlich, wie man aus italienischen Gebieten auch Dalmatien abheben kann, ein Land, das geographisch ganz, ethnographisch fast ganz slawisch ist.

* Der Vorsitzende des Verbandes italienischer Kaufleute und Industrieller trug dem Handelsminister Cavallotti persönlich das dringende Ersuchen vor, ein Memorandum für Wechsel und Wechselzahlungen in Betracht zu ziehen. Die zahllose Unternehmungen sich in den größten Schwierigkeiten befinden. Als Cavallotti einverleibt, vermittelte der geschaffenen Kriegeslebensbedürfnisse ein Durchkommen zu verzeichnen. erklärte der Vorsitzende ein Memorandum vollständig unumgänglich und wies auf die riesige Anzahl großer und kleiner Bankrotte, sowie auf die Gefahr der Vernichtung vieler wesentlicher volkswirtschaftlicher Einrichtungen infolge des Krieges hin. Er legte auch dem Justizminister allerlei durch die wirtschaftliche Lage erzwungene Maßnahmen im Rechtswesen nahe.

Dänemark.

* Das Ministerium des Äußern gibt bekannt: Aus Anlaß der Teilnahme Italiens am Kriege hat die dänische Regierung beschlossen, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß die vollständige Neutralität Dänemarks auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges gelte.

Balkanstaaten.

* Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind sämtliche Belgrader Professoren von der Regierung nach Frankreich, England und Italien kommandiert worden, um für die Idee der Interessiertheit Serbiens am Adriatischen Meer Propaganda zu machen und zu erreichen, daß sich die öffentliche Meinung Europas in dieser Frage auf die Seite Serbiens stellt.

Amerika.

* Die Vereinigten Staaten haben in London angefragt, was die Befähigung der Neutralität bedeute. Die neutrale Schiffe der Erlaubnis bedürfen, die Nordroute um die britischen Inseln nach Skandinavien zu benutzen. In amerikanischen amerikanischen Kreisen besteht man nicht, wesentliche neutrale Schiffe an der Benutzung der Meere außerhalb territorialer Gewässer verhindert werden. Man sagt die Befähigung als ein Verbot eines großen Teiles des Ozeans für den neutralen Handel durch das Legen neuer britischer Minenfelder auf.

* Der Vertrag zwischen Argentinien, Brasilien und Chile betreffend friedliche Austragung etwa entstehender Streitigkeiten in von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten der drei Republiken unterzeichnet worden.

Das seltsame Licht.

9) Erzählung von C. Frhr. v. Starfegg.

(Fortsetzung.)

„Ich würde gern einen Tropfen genießen, Herr Baron, zumal ich noch einige Fragen an Sie zu richten habe. Aber es darf auch niemand von Ihrer anderen Bedienung sehen. Ich bin noch im Saal. Ein unbedachtes Wort, eine Vermutung.“

„Ich verstehe. Ich werde uns also selbst bedienen. Wir sehen uns in mein Arbeitszimmer und niemand wird ahnen, daß Sie bei mir sind, weil meine Empfaß- und meine Arbeitsräume auch von der Dienerschaft niemand ohne meine besondere Erlaubnis betreten darf.“

Auf den beiden Teppichen verhalten ihre Schritte. Es war ganz still in dem weiten eleganten Raum. Baron Mons hatte die Hörer, die er selbst aus dem Speisesaal herbeigeholt hatte, mit einem dinstenden dinstigen Viehportier gefüllt und blickte nun gespannt sein Gegenüber an.

Inspektor Wallace rauchte in starken Räuren seine Virginia. Er schenkte aus tiefen Sinnen aufzufahren, als er unermittelt sagte:

„Ich könnte ein gut Stück vorwärts kommen, wenn Sie mit mir reden würden, was Sie hier machen, Herr Baron?“

Der Diplomat lächelte.

„Sie verlangen höfentlich keine Antwort, Herr Inspektor!“

„Wenn ich Ihnen nützlich sein soll, Herr Baron, muß ich sogar um eine Antwort bitten, die mich möglichst klar sehen läßt.“

Baron Mons nahm sein Glas, prüfte die Blume, hielt mit seinem Finger an und trank mit dem Gehagen eines Kenners. Es schien fast, als wolle er das heiße Thema verlassen. Dann aber stand er plötzlich auf und ganz dicht an Wallace herantretend sagte er:

„Ich will Ihnen sagen, was mir zu sagen möglich ist. Wenn das nicht ausreicht, so sehe ich allerdings keine Möglichkeit, wie wir die Geschichte anfangen sollen.“

„Ich will keine Geheimnisse wissen, Herr Baron, mir genügen Andeutungen. Ich weiß, daß die Herren der Diplomatie hier auch und fonsers nicht zur Erholung wollen. Man kommt hier ungewungen außeramtlich zusammen, um Schachzüge zu studieren und um die andern zu lobieren. Ich weiß, daß hier im Bade manche diplomatische Aktion ihren Ausgang genommen hat. Hier hat sich letzten Endes das Schicksal der Türkei entschieden, hier ist die koloniale Anleihe.“

„Schön gut, mein Vöber! Ich sehe, Sie sind einigermaßen orientiert. Sie werden also auch begreifen, daß ich Ihnen nur weniges und das Wenige nur verschleierte sagen kann.“

Wallace nickte.

„Wie die Dinge in Serbien liegen, dürfte Ihnen nicht unbekannt sein. Als am Ballplatz in Wien bekannt wurde, daß hier die Diplomaten der Balkanstaaten mit denen Frankreichs und Englands zusammentreffen wollten, war es natürlich selbstverständlich, daß auch wir vertreten sein mußten. Natürlich nur gesellschaftlich. Die gesamte internationale Diplomatie wird aus unterirdischer Quelle gespeist. Man muß diese Quellen zu benutzen

verstehen. Um sie, nicht die Zeitquellen des Bades zu benutzen, bin ich hier.“

Wallace wartete eine Weile in der Hoffnung, daß Baron Mons fortfahren werde; als dieser aber eine neue Zigarre nahm, sie umständlich in Brand setzte, dann aus neue die Gläser füllte und trank, sagte er, etwas enttäuscht:

„Und das ist alles?“

„Ja, das ist alles!“

„Ich meine, das ist alles, was Sie mir sagen können oder wollen, Herr Baron!“

„Ja, das ist alles“, wiederholte Mons, „was ich zu erzählen habe.“

„Sind denn jene unterirdischen Quellen ergiebig gewesen?“

Es war ganz still in dem weiten Saal. Wallace rühte, daß jetzt die Entscheidung darüber kam, ob er die eigenartige Sache mit einiger Aussicht auf Erfolg weiter verfolgen konnte, oder ob er sie mangels aller Anhaltspunkte ergebnislos fahren lassen mußte.

Baron Mons ging ein paarmal auf und nieder. Er kämpfte offenbar mit einem schwerwiegenden Entschluß. Endlich blieb er wieder am Schreibtisch stehen.

„Ich befinde mich in einer Notlage“, sagte er, „und sehe wohl, daß ich Ihnen noch mehr sagen muß, wenn ich hoffen will, klar zu sehen. Ja, die Quellen, von denen ich sprach, waren bisher ergiebig. Es handelt sich für mich nur noch um eine Feststellung, dann kann ich heimfahren.“

„Sie haben natürlich Dokumente zur Verfügung, die gewissermaßen die Ergebnisse Ihrer „Quellen“ darstellen?“

Der Diplomat zögerte einen Augenblick. Dann sagte er:

„Selbstverständlich!“

„Und diese Dokumente sind wohlverwahrt?“

„Natürlich.“

„Sie sind an einem Orte für sich aufbewahrt oder befinden sie sich unter anderen Dokumenten, etwa unter Korrespondenzen?“

Wieder zögerte Baron Mons eine Weile, ehe er entgegnete:

„Ich habe nur eine wichtige Korrespondenz. Sie ist gewissermaßen ein Adressenbuch, die schriftliche Fixierung von Unterredungen.“

„Von Unterredungen mit wem?“

„Sie fanden ebenfalls mit dem Vertreter einer Balkanmacht statt.“

„Natürlich auch mit einem der „außeramtlichen“ Vertreter?“

„Ja, mit einem „Vadegast“.“

„Und die Dokumente befinden sich hier in diesem Saal?“

„In diesem Zimmer!“

„An einem Orte, an dessen Sicherheit Sie glauben?“

„In einem Gewachraum, das niemand kennt und das von niemand außer von mir geöffnet werden könnte, d. h. von mir und — noch einem.“

„Und das ist?“

„Der Keller dieses Hauses!“

„Und Sie sind ganz sicher, daß niemand den Aufbewahrungsort kennt?“

„Ganz sicher!“

„Würden Sie sofort eines der Dokumente vernichten, wenn —“

„Ich sehe jeden Abend, ehe ich dieses

In schwerer Not.

Die deutschen Frauen in London.

Ein trübes Bild von der Lage, in die die in London lebenden deutschen Frauen durch die jüngsten Ereignisse geraten sind, zeichnet eine Mitarbeiterin der „Times“ von der man wohl nicht annehmen kann, daß sie zu einer Übertreibung in der Schilderung der schwierigen Verhältnisse geneigt ist. Die Internierung aller Deutschen in England hat für die Frauen einen besonderen Schrecken. Sie fragen, wo genügend Raum für sie gefunden werden soll — ihre Zahl beträgt viele Tausende —, wenn die Unterbringung ihrer Ehemänner schon Schwierigkeiten gemacht hat. Fast alle allein lebenden Frauen sind in ihr Vaterland zurückgekehrt oder mit Erlaubnis des Ministeriums, die nur sehr schwer zu erlangen war, nach den Ver. Staaten entsandt worden. Manche darunter weigerten sich, in das Vaterland zurückzukehren, da sie infolge der Familienverhältnisse die Heimat verlassen und seit Jahren in London gelebt hatten.

Als der Krieg ausbrach, gab es eine große Zahl von deutschen Frauen, die in London als Maschinenschreiberinnen, Handelsreisende, Studentinnen und Veranlagungsreisende weilten; aber diese sind mit wenigen Ausnahmen wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt. Die Frauen, die jetzt noch in England zurückgeblieben sind, sind in der Hauptsache englische oder deutsche Frauen von deutschen Männern, die interniert wurden, oder in mittlerem oder höherem Alter lebende deutsche Frauen, die so lange hier gelebt haben, daß sie die Verhältnisse mit ihrer Heimat verloren. Ihr ganzes Gefühl liegt trotzdem auf deutscher Seite, und sie machen keinen Versuch, dies zu verhehlen, wenn auch deutsche Frauen der höheren Klassen in der Gesellschaft von Engländern von sich aus jede Anspielung auf den Krieg vermeiden. Arbeit zu finden ist für die deutschen Frauen völlig unmöglich, abgesehen von einer merkwürdigen Ausnahme der deutschen Köchin, deren Lage seit Ausbruch des Krieges vielen Schwierigkeiten unterworfen war. In den größten Vermittlungsstellen für Dienstmädchen wurde behauptet, daß die deutschen Dienstmädchen fast überall entlassen worden sind und daß es nur noch sehr selten eine deutsche Köchin in einer englischen Familie gäbe. In einem der deutschen Frauenvereine erklärte man im Gegenstand dazu, daß zwar die deutschen Dienstmädchen zu Beginn des Krieges entlassen wären, daß aber später doch von Engländerinnen infolge der Dienstbotennot deutsche Köchinnen wieder angestellt wären und diese Frauen sind, wenn die Ereignisse der letzten Tage sie nicht von neuem heillos gemacht haben, jetzt noch die einzigen deutschen Frauen in englischen Diensten.

Natürlich haben diese Verhältnisse zu schweren Zeiten unter den deutschen Frauen geführt. Nur ein Prozent von den deutschen Männern, die frei waren, hatten eine Anstellung, und so herrschte in vielen Fällen bitterste Not. Die deutsche Regierung gewährt durch amerikanische Vermittler ein Unterhaltsgeld von 10 Mk. in der Woche und 8 Mk. für jedes Kind, die durch die deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft den Frauen der internierten Deutschen ausbezahlt werden. Die englische Regierung bewilligt 8 Mark außerhalb des Unterhaltes von London und 10 Mark innerhalb, und außerdem 1,50 Mark für jedes Kind für die englischen Frauen von internierten Deutschen. Da die Miete allein 6 Mark in der Woche erfordert, reicht diese Unterstützung nicht weit. Natürlich herrscht unter den Frauen, deren männliche Verwandte in Deutschland kämpfen, eine tiefe Niedergeschlagenheit, die durch die Ereignisse dieser Tage noch erhöht wird. Jeder, der einen deutschen Namen trägt, gilt als verdächtig. Eine ausgezeichnete englische Archäologin, deren Familie seit über 80 Jahren im Lande lebt, kann nirgends Beschäftigung erhalten, weil sie einen deutschen Namen hat. Ein Schichtmeister für Deutsche, Österreicher und Ungarn, die in Not sind, hatte sich mit über 2000 Fällen von Arbeitslosigkeit zu beschäftigen, ohne daß es Hilfe bringen konnte; es mußte sich wie auch andere Wohltätigkeitsvereine für

Ausländer mit der Abhilfe der dringendsten Not bemühen.

Von Nah und fern.

Zurückgegebene italienische Orden. Bürgermeister von Grägel in Swinemünde hat einen ihm vor längerer Zeit verliehenen italienischen Orden an die italienische Volkshilfe in Berlin zurückgegeben, während Vordirektor Schöler in Swinemünde seinen italienischen Orden zugunsten des Roten Kreuzes veräußerte und die Verleihungsurkunde an den italienischen Vorkämpfer in Berlin zurückgab, mit dem Bemerkten, daß es den Abnehmer mit Absehen erfüllt, den Orden eines Landes zu tragen, dessen Regierung aus Verrätern besteht.

Deutsches Kriegerdenkmal in feindesland.

Denkmal für die bei Aubincourt gefallenen sächsischen und französischen Soldaten. Von links: französischer Geistlicher, Hauptmann Rasch, Major v. Nikolai, Frau v. Stübgen, Major v. Nieden.



Das deutsche Kriegerdenkmal in Feindesland, das unsere Abbildung veranschaulicht, ist von den Offizieren und Mannschaften eines Clappenkraftwagenparks errichtet worden; ein Unteroffizier, der von Berlin Bildhauer ist, hat es in seinen freien Stunden gemeißelt. Das Denkmal dient dem Gedächtnis der sächsischen Krieger und ihrer

von ihnen vermochte sich zu retten, die übrigen ertranken.

Tödtlich verunglückt. Ein tödlicher Unfall hat sich an der Dampferanlegestelle der Weichsel bei Danzig zugetragen. Als ein Personendampfer anlegen wollte, stieß der elfjährige Sohn eines Kaufmanns aus Oliva den Kopf aus einem der kleinen Kajütenfenster. Im nächsten Augenblick war der Kopf zwischen Bollwerk und Dampfer vollständig zerquetscht.

Anwerbung amerikanischer Arbeiter für englische Fabriken. Die Veruche zur Anwerbung gelehrter Arbeiter aus den Vereinigten Staaten für englische Munitionsfabriken werden mit verstärktem Eifer fortgesetzt. Englische Agenten bereisen die großen

französischen Gegner, die im Gefecht bei Aubincourt ihr Leben gelassen haben, und weist dementsprechend eine deutsche und eine französische Inschrift auf. Ein auf einem Schwert liegender Helm bildet die Bekrönung des Denkmals, den das von einem Eisenkranz umschlungene Eisener Kreuz ziert.

Eine Absage des deutschen Journalismus an Amerika. Bekanntlich soll vom 5. bis 10. Juli in San Francisco ein allgemeiner Pressetongress stattfinden, zu dem Amerika trotz des Krieges Einladungen hatte ergehen lassen. Die deutsche Presse wird sich an diesem Kongress nicht beteiligen, um so gegen die Deutschland feindliche Neutralität der Union Einspruch zu erheben. Es war vorgeschlagen worden, die deutschen Vertreter über Norwegen nach Amerika zu beordern. Die deutsche Presse hat aber alle Einladungen abgelehnt.

Versteuerung der Kriegsgewinne. Die Steuerdeputation legt Senat und Bürgerkammer einen Gesetzentwurf vor, mit dessen Annahme Bremen — als erster deutscher Bundesstaat — zu einer Besteuerung der Kriegsgewinne übergeht. Der Entwurf will die Kriegsgewinne in dem am 1. April abgelaufenen Geschäftsjahre 1914 erfassen durch einen Vergleich des Einkommens in diesem mit dem Durchschnitt der Einkommen in den drei vorhergehenden Jahren. Der Mehretrag aus dem Jahre 1914 wird als Kriegsgewinn angesehen. Aus neuerechnungsmäßigen Gründen wird die Sonderabgabe nur erhoben vom Steuerpflichtigen, dessen gesamtes Einkommen im Jahre 1914 die Summe von 12.000 Mk. übersteigt. Und zwar wird die Steuer erhoben mit zehn Prozent des Kriegsgewinnes.

Drei Knaben ertranken. In einem der Teiche, die sich in den Kiesgruben in Grunow gebildet haben, sind drei im Alter von 8 bis 13 Jahren stehende Knaben ertrunken. Die Jungen hatten sich mit noch einem vierten Kameraden zusammen ein Holz gebaut und luden auf dem Teiche umher. Infolge unvorsichtiger Handhabung des gefährlichen Fahrzeuges stürzte dieses jedoch um, wobei die vier Knaben ins Wasser stürzten. Einer

Fabrikhülle des Ostens und engagierten in der Hauptstadt Maschinenhändler zu ungewöhnlich hohen Löhnen. Außerdem wird den Angeworbenen noch eine Extravergrößerung bei guten Arbeitsleistungen und freie Hin- und Rückreise versprochen. Bisher haben über 4000 Arbeiter die Reise nach England angetreten.

Volkswirtschaftliches.

Kein Enteignungsrecht für Schweine mehr! Im Handel mit Schweinen haben neuerdings Händler die Viehbesitzer dadurch zum Verkauf gezwungen, daß sie auf die drohende Enteignung der Schweinebestände hingewiesen haben. Nachdem der Bundesrat die Verordnung, wonach Schlächter und Landgemeinden verpflichtet wurden, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen angemessenen Vorrat an Dauerware zu beschaffen, aufgehoben hat, bestehen auch keinerlei Enteignungsrechte mehr für Schweine und sind auch nach amtlichen Mitteilungen für absehbare Zeit nicht zu erwarten.

Vermischtes.

Die „eroberte“ Kriegervereinsfahne. Da es den Russen nicht gelang, in offener Feldschlacht eine deutsche Fahne zu erobern, haben sie, wie bekannt, ihr Augenmerk besonders auf Vereins- und Innungsflaggen gerichtet. Auf ihren „Entdeckungszügen“ durch die Dörfer während ihres Wiederaufenthaltes in Gaudzischen muß wohl die schon neue Kriegervereinsfahne ihr besonderes Wohlgefallen erregt haben. Sie wurde mitgenommen, wahrscheinlich um als Siegeszeichen nach Petersburg geschickt zu werden. Es kam jedoch anders. Als unsere Truppen nach hartem Kampfe in Schaulen einrückten, fanden sie unter der Kriegsbeute auch die

Fahne des Gaudzischen Kriegervereins. Sie ist jetzt dem Verein vom Stappenkommando in Tilsit wieder übergeben worden.

Kriegsereignisse.

20. Mai. Ostlich Jaroslavl und bei Stenawa werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Bei Sambor verlieren sie einen Hauptstützpunkt.
21. Mai. In Weißlandern erleiden die Engländer bei einem zurückgeschlagenen Angriff schwere Verluste. Im Walde von Nien schließt ein Angriff der Franzosen unter blutigen Verlusten für sie. — Die Russen werden an mehreren Stellen über die Dubissa gemorren. Die südlich des Njemen geschlagenen Russen fliehen auf Komowo zu. Der russische Vorstoß über den Dniester kommt an der Pruthlinie zum Stehen.
22. Mai. Englische Angriffe werden im Westen südwestlich von Neuve Chapelle abgewiesen. Französische Vorstöße an der Voretto-Schlucht brechen im Feuer der Unfern zusammen. — In Nordpolen wird bei einem Reitergefecht ein Regiment der russischen Kuirassierbrigade aufgerieben.
23. Mai. Französische Angriffe an der Straße Béhune-Lens und bei der Voretto-Schlucht werden abgewiesen. Bei Neuville gehen wir vor, im Briesterwalde weisen wir einen feindlichen Vorstoß zurück. — In Nordpolen wird der russische Nordflügel bei Saville geschlagen. — Bei Sed u. Vahr an der Dardanellenfront werden die türkischen Truppen den angreifenden Feind zurückgedrängt. Mehrere englische Kanzerische werden beschädigt.
24. Mai. Italien überreicht die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erleiden die Engländer und Franzosen schwere Verluste bei vergeblichen Angriffen. — Meldung, daß das russische Linienkessel „Bantelimon“ (früher „Potemkin“) durch ein türkisches Unterseeboot versenkt wurde. — Kräfte der österreichisch-ungarischen Flotte greifen die Ostküste von Venedig bis Venedig an. Der italienische Kreuzer „Turbin“ wird in Brand geschossen und muß sich ergeben.
25. Mai. In Flandern geht unter Angriff in Richtung Ypern vorwärts. — In Nordpolen werden die Russen über die Dubissa gemorren. — In Galizien nimmt die Armee des Generaloberst v. Raden die Dniester nördlich von Przemyśl ein. Eine Anzahl starkbefestigter Orte wird im Sturm genommen. — Südlich von Przemyśl gehen die Österreicher erfolgreich vor. — Das englische Schlachtschiff „Triumph“ wird im Golf von Saros torpediert und sinkt.
26. Mai. Räumliche Vorstöße der Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern. Ein großer französischer Angriff an der Straße Béhune-Souches wird vollständig unter großen Verlusten der Franzosen abgewiesen, ebenso ein Angriffsschub im Briesterwalde. — In Nordpolen verschieben russische Nachschiffe. — Die Armee Radens dringt weiter in Galizien vor. Der Ort Ewiele wird genommen. — Ostlich Radomsko stürmen Österreicher den Brückenkopf und gehen über den San. — Kleinere Gefechte zwischen Österreichern und Italienern an der Grenze von Tirol und Kärnten, die für die Österreicher siegreich verlaufen.
27. Mai. Französische Durchbruchversuche zwischen Verdun und der Voretto-Schlucht scheitern vollständig. Feindliche Vorstöße bei Soissons und im Briesterwalde werden abgewiesen. — Die Befestigungen von Souhard an der unteren Rhein werden bei einem deutschen Luftangriff bombardiert. — In Galizien schreitet der Vormarsch der Unfern nördlich von Przemyśl und in der Gegend von Strzyzów vorwärts. — An den Dardanellen wird das englische Linienkessel „Majestic“ vor Sed u. Vahr in den Grund geböhrt.

Goldene Worte.

Was man nicht versteht, versteht man nicht. Goethe.
Das Glück der Schlachten ist das Urteil Gottes. Schiller.

Stimmer verlaßt, nach und habe mich immer überzeugt, daß alle vorhanden sind. Herr Inspektor, ich glaube, daß diese Erörterungen nur theoretischen Wert haben, weil es eben ausgeschlossen ist, daß jemand das Versteck kennen kann und weil es unmöglich ist, daß er es öffnen könnte, selbst wenn ich es ihm zeigen würde.

Vielleicht darf ich Sie überzeugen, daß die Erörterungen durchaus nicht so theoretischer Natur sind, wie Sie glauben, Herr Baron! Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß in der diplomatischen Welt Dokumentenverstecke verhältnismäßig selten vorkommen. Denn wenn ein Aufmarschplan, ein Geheimabkommen, eine vertrauliche Korrespondenz gehoben wird, so würde der Dieb sofort Erfolg haben, weil ja der Versteck seine eigene Maßnahmen treffen könnte. Das alles wissen Sie so gut wie ich. Man behält sich also mit der Photographie. Nehmen wir den Fall an, daß jemand Ihre Dokumente interessiert und den nach Ihrer Ansicht unmöglichen Fall, daß er Einblick in sie erlangt, daß er sie abschreibt, oder was natürlicher sicherer ist und schneller geht, photographieren wollte, so erübrigt sich also ein Versteck.

Baron Mons war aufgestanden. Sie haben vollkommen recht, Herr Inspektor! Nur dürfen Sie nicht vergessen, daß niemand dieses Versteck kennt, außer dem Doktor von Verheim. Ob ich es verrate, weiß er nicht einmal. Und wenn Sie nicht gerade ihn verdächtigen wollen, so müßte ich nicht, worüber Sie wollen.

„Ich verdächtige niemand“, erklärte Wallace

sehr ruhig. „Ich erwäge nur pflichtgemäß alle Möglichkeiten. Sie wissen, ich glaube überaus zu sein, daß in Ihrem Hause, in Ihrer Umgebung gewisse Dinge vorgehen, über die Sie sich keine Rechenschaft zu geben vermögen. Soll ich nun einfach erklären: Weil ich die Dinge nicht auf den ersten Blick durchschaue, gebe ich die Arbeit auf? Sie müssen schon gefallt, daß ich bei meinem Gedankenlangsam beharre. Sie sind wie ich überzeugt, daß das rote Licht für irgend jemand ein Zeichen ist. Haben Sie sich schon einmal die Frage vorgelegt, für wen das Zeichen sein könnte?“

Baron Mons war ganz verwirrt. „Nein, ich habe — ich frage mich immer nur, wer der Urheber dieser seltsamen Erscheinung sein könnte.“

„Nun wohl, Sie werden die ganze Sache unter einem ganz anderen Gesichtswinkel ansehen, wenn Sie einmal meinen Gedanken gängen folgen. Seitdem Sie abends nicht mehr das Sturhotel aufsuchen, brennt das rote Licht nicht mehr!“

„Das stimmt nicht ganz. Ich sah es das erste Mal, als ich abends auf die Veranda heraustrat.“

„Das beweist nichts. Denn Sie waren in jenen Tagen unpolitisch und haben Ihr Arbeitszimmer nur am Vormittag flüchtig betreten. Nicht wahr?“

„Wallace“, rief der Baron, ganz entsetzt. „Was soll das heißen?“

„Das heißt nichts anderes, als daß das rote Licht ein Zeichen für Ihre Abwesenheit war. Wollen Sie mir bitte sagen, was Sie an jenem

Abend taten, als Sie unvermutet nach Hause kamen und das Licht sahen?“

„Ich ging sofort an den Geheimschrank.“

„Natürlich war alles in Ordnung!“

„Vollkommen!“

„Erinnern Sie sich vielleicht, wer Ihnen öffnete?“

„Es öffnet immer nur mein Diener Hermann.“

„Wo war der andere, Konstantin Dusch?“

Baron Mons wurde plötzlich bleich.

„An jenem Abend“, sagte er nach einer Weile, „war Hermann nicht daheim und Konstantin öffnete.“

„Und er war ganz allein im Hause?“

„Ja.“

„Ich denke, wir sind nun doch ein Stück weiter gekommen, Herr Baron.“

„Ich verstehe noch immer nicht, von welchem Gedankenengang Sie sich leiten lassen.“

„Ich hoffe, von dem richtigen. Eines weiß ich mit aller Bestimmtheit: Das rote Licht erscheint immer, wenn Doktor von Verheim und Sie abwesend sind.“

„Aber die Villa „Margarete“ ist doch auch bewohnt?“

„Sie hat den Eingang von der Neuen Straße und all ihre Hinterzimmer sind bereits mit dem Einbrechen der Dämmerung geschlossen. Die Dachziegel aber haben Vorderfront und Giebelseiten sind nicht vorhanden. Das Zeichen also stellt eine geheime Verbindung zwischen dem Doktorhaus und Ihrer Villa dar. Wenn ich Ihnen nun sage, daß ich auch am Fenster der Villa „Sonja“, die am äußersten Ende des Waldes steht, das rote Licht bemerkt habe, so werden Sie ein-

sehen, Herr Baron, daß es mancherlei Kombinationen gibt, daß aber Ihre Abwesenheit immer die Vorbedingung für das Erscheinen des seltsamen Lichtes ist. Sie mögen daraus Ihre Schlüsse ziehen, ich ziehe die meinigen.“

„Wenn mich nicht alles trägt, sind Sie schon auf einer Spur, Wallace?“

Der Inspektor antwortete nicht sogleich.

Ihm schienen andere Dinge lebhaft zu beschäftigen. Davon gab auch seine Frage Zeugnis:

„Wenn Sie Ihre Dokumente oder eines davon aus seinem Verstecksort nehmen, wie lange dauert es, ehe Sie es wieder verborgen und für jeden Unbefugten unsichtbar gemacht haben?“

Baron Mons dachte einen Augenblick nach.

„Ich glaube, in etwa drei Minuten, vielleicht auch in kürzerer Zeit. Könnte es gemacht sein.“

Wallace trank sein Glas aus, als ihm der Baron aus neue eingeleitet wollte, dankte er.

„Ich weiß für den Augenblick genug, Herr Baron. Vergessen Sie nicht, daß ich heute noch den Koffer Konstantins sehen möchte. Wollen Sie anrufen, wenn es so weit ist, ich werde drüben warten.“

„Aber natürlich!“

„Alles weitere werden wir dann verabschieden.“

Baron Mons reichte dem Scheidenden die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben, treubeforgten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels,

Herrn

Gerhard Schäfer II.

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir dem kath. Arbeiterverein, den harmh. Schwestern, sowie der werthen Nachbarschaft, außerdem für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, den 1. Juni 1915.

45 Pfennig für jedes Pfund alte Strickwolle

Altmietalle — Reutuchabfälle — Säcke
kauft zu höchsten Preisen
Preis Mainz, Korbgaße 12.

Elektro-physikalische Heilanstalt

Beichleunigte Behandlung ohne Quecksilber.
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden.
cand. med. Adam Assistent des Dr. med. Eberth.
Kronprinzenstr. 21. 9-1, 3-8, Sonntag 9-12 Uhr.
Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604.

H. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gefochten Schinken
pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Eine 2 Zimmer-Wohnung

evtl. kleine 3 Zimmerwohnung per 16. Juni oder 1. Juli zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition.

Aufsehen erregt

die Pilodent-Zahnbürste (n. Zahnarzt Eigentopf, patentamt. gesch.) auf dem Gebiete der Zahnpflege. In der Tat ein vortreffliches Instrument zur denkbar gründlichsten Reinigung der Zähne. Legen Sie Wert auf eine tadellose Zahnpflege, so benutzen Sie die Pilodent-Zahnbürste, für Herren Mk. 1.25, für Damen Mk. 1.—.

Nur bei:

Drogerie Schmitt.

**Dachpappe
Ruhhaare
Annen**

stets vorrätig

Geb. Heppenheimer,
Frankfurt, Dominikanerg. 3/5
Tel. Hanja 1835.

Pfandscheine, Zahngelbte u. Telle
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Korbgaße 28

Ein ordentlicher, braver
Junge kann die
**Bäckerei und
Konditorei**

erlernen.

Näheres in der Expedition
ds. Blattes.

Schülerheim Frankfurt.

Tel. Römer 4251. Truh. 47
(gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurze
für Aufnahme-Prüfung
in alle höheren Schulen.
Volls- und Mittelschüler welche
in höh. Schulen übergeh. wollen,
werden schnellst. gefördert um in
die ihrem Alter entsprechende Klasse
eintreten zu können. Tögl. Arbeits-
stunde f. Gymnas. Realschüler.
Gründl. Nachhül. u. Anleitung
b. Anfert. d. Schularb. Stets gute
Erfolge. Erste Refer.

Schiefer- Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrannterei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Neelle Darlehen

bequeme Ratenrückzahlung,
erh. Sie in jed. Höhe zu gefehl.
Zins. a. Möbel, Wehl., Gehalt,
Erbischaften, Pfandscheine u. Ver-
kaufser, Wertpap., Gold-, Silber-
und Schmuckfachen durch
Schminke, Frankfurt a. M.
Oderweg 72, 2.

Kriegskarten- Atlas

enthaltend 13 Karten der verschiedenen
Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat.

Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Bratilsche Liebesgabe.

Preis 1.50 Mark.

Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der „Flörsch. Zeitung“.

Hofrat Faber's militärberechtigte Privatschule mit Familienpensionat

(Vollständige Realschule)

Erteilt Einjährigen-Zeugnis. — Sexta bis Unter-
sekunda — Individuelle Behandlung. — Täg-
liche Arbeitsstunden. — Aufsicht und Nachhilfe.

Leiter: **Profess. Dr. Schäfer**

Sprechst. 12-1 Uhr. Wiesbaden. Adelheidstr. 71

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder
Spenden unseren kämpfenden Trup-
pen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird
portofrei befördert.

Hermann Schük, Borngasse No. 1.

Neu angekommen

sind große Posten

Sommer-Waren

Enorm billig.

Musseline

in Wolle und Baumwolle.

Krepon in einfarbig und gebumt
für Kleider und Blusen.

Gerner empfehle

Knaben-Spiel-Anzüge 95

waschechte Qualität, anfangend

Knaben-Wasch-Anzüge

Herren-Joppen in Dress und Leinen.

als

Enorm billig.

Satin für Kleider, Blusen, Kleider-
schürzen

Kleider-Leinen, Voile, Rips-Pique, Zephyr.

Knaben-Wasch-Blusen in allen Größen.

Knaben-Joppen

in Leinen und Dress.

Herren-Hosen in allen Preislagen.

Gerner empfehle

sämtliche Kurz- u. Weisswaren

zu bekannt billigsten Preisen bei großer Auswahl.

Oswald Schwarz Wte.

Flörsheim a. M.

